

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 9

Artikel: Zur Weltlage : der Umschwung
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruppe eine grosse Schwäche, für eine nationale Friedensarbeit wäre sie eine Quelle der Kraft.

Nur durch eine solche — wenn sie wollen heldenhafte — Arbeit für die Annäherung unserer Brüder, die sich missverstehen und hassen, können wir unsere nationale Einheit finden und s i c h e r stellen. Was Deutschland, Frankreich, Italien trennt, trennt letzten Endes auch uns. Unsere Pflicht und unser Interesse verlangen, dass wir dies beseitigen. — Der militaristische und nationalistische Geist, der die Menschen gegeneinander treibt, die nicht dieselbe Sprache, dieselben Gewohnheiten, dieselben Ansichten haben, ist für die Schweiz besonders gefahrdrohend. Wenn wir ihn unsren Nachbarn im Norden und Westen zeigen, wird er sich auch bei uns fühlbar machen. Nicht selten sind es gerade diejenigen, die sich am meisten dieses militärischen Patriotismus rühmen, von denen man die t o r i c h s t e n a b f ä l l i g e n Urteile über ihre anderssprachigen Miteidgenossen hört. Nie werden Sie solche Worte aus dem Munde eines Friedensfreundes vernehmen.

Gerade in der Zusammenarbeit mit unsren Freunden in der deutschen Schweiz für eine ganz neue Auffassung der internationalen Beziehungen und für eine g r o s s m ü t i g e Intervention der Schweiz auf diesem Gebiete empfinde ich am stärksten die Kraft, Schönheit, den geheiligten Charakter des uns zusammenhaltenden Bandes. Durch eine solche Arbeit können Erinnerungen, wie die von 1798, ihrer widersprechenden und schmerzlichen Bedeutung entkleidet, ja fast verherrlicht werden durch eine neue Eroberung, die Schaffung einer Eidgenossenschaft, die auf keiner Erfahrung unserer Geschichte besser und tiefer gegründet sein könnte.

In dieser internationalen Versöhnungsarbeit finden wir die Quelle eines neuen, dem militärischen überlegenen Patriotismus, der nicht nur dem Bürger, sondern d e m g a n z e n L a n d e die Pflicht zu dienen, eventuell sich zu opfern, auferlegt.

Pierre Cérésole.

Zur Weltlage

Der Umschwung.

Dass er da ist — der Umschwung, der langersehnte, ist nicht zu bezweifeln. Wir sind nur vielleicht vom Warten so müde geworden, dass wir uns darüber nicht so lebhaft freuen, wie wir eigentlich Anlass hätten, zu tun. Machen wir uns die Tatsachen klar.

1. Die Londoner Konferenz.

Die Londoner Konferenz ist nicht nur gelungen, das heisst: zu einem mühsamen Ende und „Erfolg“ geführt, sondern doch in einem unverhofften Grade zur Offenbarung eines neuen Sinnes und Geistes gemacht worden. Herriot hat sich doch, soweit man von ferne urteilen kann, über Erwarten hinaus bewährt¹⁾), fast besser — so ist

¹⁾ Ich habe in der Anfangszeit der Konferenz, in der Meinung, das Heft werde in den ersten Tagen des August, also vor Abschluss der Konferenz,

man versucht zu sagen — als Macdonald. Es war auf alle Fälle ein ganz anderer Geist und Stil als der Poincarés. Man spürte den weiteren Blick, das weitere Herz, den auf Frieden und Versöhnung gerichteten Sinn. An Stelle von „La France“ ist Europa getreten. Mögen die „Bankiers“ eine noch so grosse Rolle gespielt haben, so bleibt doch wohl die Tatsache dieser neuen Art bestehen. Sie ist sozusagen mit Händen zu greifen. Förster, in der „Menschheit“, ist zwar mit Herriot, wie mit Macdonald, nicht zufrieden. Er, der sogar das Recht, das in der Besetzung der Ruhr läge, verteidigt hat, meint nun, diese hätte mit der Annahme des Dawes-Planes sofort und unbedingt geräumt werden müssen. Denn nur so wäre gezeigt worden, dass man mit jener Besetzung wirklich nichts anderes gewollt, als die Erzwingung der von der deutschen Grossindustrie und dem ihr verbündeten Grossagrariertum hartnäckig sabotierten Leistung von Reparationen; und nur so hätte man die deutschen Nationalisten völlig ins Unrecht gesetzt. Förster mag damit idealiter schon recht haben. Doch lässt sich dagegen wohl einwenden, dass ein um einige Monate längeres Verbleiben der französischen Truppen im besetzten Gebiete wohl nicht allzuviel bedeutet, wenn sie sich, wie zu erwarten ist, eines dem neuen Stil entsprechenden Verhaltens befleissigen. Auch ist eine Räumung vor dem Endtermin sehr wahrscheinlich, wenn die deutsche Einstellung dem neuen Stil ebenfalls entspricht. Und endlich ist es vielleicht doch nicht so ganz unerlaubt, wenn Herriot die Frage der Räumung der Ruhr hintenher doch mit der französischen Sicherheit verbindet. Denn Ereignisse und Tatsachen wechseln eben auch infolge neuer Ereignisse und Tatsachen ihren Sinn, und diese Sicherheitsfrage ist schliesslich für Deutschland so wichtig wie für Frankreich. Dass Herriot dabei, wie Macdonald, nicht ganz konnte, was er wollte, darf man ihm nicht zum Vorwurf machen. Es war, scheint mir, nicht eine Lage, in der das Absolute durch Unerbittlichkeit geltend gemacht werden musste. In diesem Sinne war die Londoner Konferenz ein Anfang, nicht ein Ende.

Aber ein sehr guter Anfang — trotz allem. Auf zweierlei muss hier besonders hingewiesen werden.

Einmal: Es zeigt sich eben doch, dass jene idealen Lösungen, die von einem Teil der Kriegführenden ausgegeben wurden, nicht verloren gewesen sind. Mochten sie nachher von einem Teil der Führer (oder besser Verführer) jener Völker noch so sehr verraten werden, sie hatten doch gewirkt und wirkten weiter; sie waren doch

erscheinen, einige Bemerkungen geschrieben, die in Bezug auf ihn etwas skeptisch lauteten. Infolge der ungünstigen Art, wie die technische Fertigstellung des Heftes dann erfolgen musste, ist der Artikel stehen geblieben und noch dazu ohne die geplante erläuternde Bemerkung.

eine Tatsache, die nicht aufgehoben werden konnte. Diese Lösungen, die sich während des Krieges gegen die Mittelmächte kehrten, mussten sich nachher auch gegen die Entente kehren. Und darum war es eben doch besser, dass diejenige Partei siegte, die sich an diese Lösungen verpflichtet hatte, als diejenige, die damals nur nationale oder nationalistische Ziele kannte, die sich bloss zum Schwertglauben bekannte und deren Sieg bloss den Schwertglauben gestützt hätte. Möge man diese bedeutsame Tatsache wohl bedenken!

Dazu ein Zweites: Es ist der Sozialismus, der vielgeschmähte, der nun die Probleme, die die bürgerliche Welt mit ihren Mitteln und ihrem Geiste nicht bewältigen konnte, doch so weit gelöst hat, als es bei dem fortdauernden Widerstand jener Welt möglich war. Der Sozialismus hat damit gezeigt, dass er wirklich „die Welt regieren“ kann und dass er eine neue Periode der menschlichen Dinge bedeutet. Es ist zu der östlichen Diskreditierung des Sozialismus ein westliches Gegengewicht geschaffen worden. Das ist wieder eine sehr grosse Tatsache.

Dass es aber der Sozialismus war, der diesen neuen Stil brachte, ist nicht zu leugnen. Herriot wird wesentlich durch den französischen Sozialismus gestützt und ist selbst zu zwei Dritteln Sozialist, Macdonald aber ist, um diese paradoxe Tatsache einmal hervorzuheben, ein echter und rechter Vertreter des religiösen Sozialismus.

2. Sozialismus, Demokratie, Völkerbund, Friede.

Da wir so zum Thema Sozialismus gelangt sind, so wollen wir gerade hier fortfahren. Wie kurzsichtig war überhaupt jenes Gerede und Geschrei von der Erledigung des Sozialismus! Man schaue sich doch in der Welt um! Die zwei gewaltigsten Reiche (ausser Amerika), England, das vorläufig doch das allerwichtigste ist, wichtiger noch als Amerika, dazu Russland, sind sozialistisch regiert. Ist das nicht eine gewaltige Tatsache — trotz allem? Ich weiss, ich weiss — nur einen Augenblick Geduld, lieber Leser, — was du einwenden wirst: „England ist ja gar nicht sozialistisch regiert, weil Macdonald doch nur der Geduldete der Bürgerlichen ist, und was den russischen Sozialismus betrifft, so liegt es in deinem eigenen Interesse, ihn nicht als Sozialismus gelten zu lassen.“ Ich antworte: Man hat doch in England eine Arbeiterregierung ans Werk lassen müssen, weil die andern Parteien abgewirtschaftet hatten, und hinter der Arbeiterregierung steht eine sittliche und politische Macht, der man die zukünftige Leitung des englischen Weltreiches zusprechen darf, ohne dass man Gefahr läuft, durch die Entwicklung der Dinge widerlegt zu werden. Was aber Russland betrifft, so mag man den Bolschewismus noch so scharf ablehnen und verurteilen (und daran haben es die „Neuen Wege“ wahrhaftig nicht fehlen lassen), es bleibt

doch wohl bestehen, dass in diesem zur gewaltigsten weltgeschichtlichen Rolle berufenen Riesenreiche das alte System gestürzt ist und trotz allem Schein des Gegenteils nie mehr aufkommen wird.

Von Russland aus aber — freilich nicht nur von ihm aus — verbreiten sich sozialistische Gedanken über ganz Asien und Afrika. Sie tun es zum grossen Teil in bolschewistischer Form und darin liegt freilich jene Gefahr, auf die wir schon wiederholt hingewiesen haben und nächstens wieder hinweisen werden, aber man hat doch auch starke Gründe zu der Annahme, dass der Bolschewismus in jener grossen Welt nur als Gärungselement wirken und das Ergebnis keineswegs Bolschewismus, aber freilich noch weniger Kapitalismus sein wird.

Wenden wir uns nach Europa zurück, so liegt im slawischen Wesen von vornherein eine Anlage zum Sozialismus, die sich in der Tschechoslowakei schon bisher geäussert hat und sich in diesem ganzen nichtrussischen Slawentum des Ostens von Europa ganz sicher immer stärker geltend machen wird. Dänemark hat eine sozialistische Regierung, Schweden kann sie jeden Tag wieder bekommen. In Deutschland bedarf es bloss eines Aufatmens der Arbeiterschaft und einer inneren Reinigung des Sozialismus, dann wird diese gewaltige Arbeiterschaft aufs neue die Hand nach der politischen und diesmal auch der sozialen, das heisst zunächst einmal wirtschaftlichen Leitung des Reiches ausstrecken — mit aller Aussicht auf Erfolg.

Endlich Amerika! Auch dort ist noch nicht aller Tage Ende, vielmehr stehen wir gerade dort wohl erst am Anfang. Beachten wir zwei Tatsachen. Dort macht sich bei Anlass der Präsidentenwahl eine dritte Partei geltend (die der „Progressisten“) und diese kommt dem Sozialismus sehr nahe. Ferner: es ist dort merkwürdigerweise gerade das Bauerntum, das in Masse dem Sozialismus zuneigt. Es geschieht dies freilich unter dem Druck einer augenblicklichen Notlage, die wieder weichen kann, aber bedeutsam ist es doch. Vor allem aber ist zu überlegen, ob nicht die Demokratie, die in Amerika eine gewaltige Macht ist, eines Tages aus dem politischen, ethischen, religiösen Gebiet ins soziale vordrängen muss: Es ist meine ganz feste Ueberzeugung, dass dies geschehen wird, und sehr vieles weist — noch neben den erwähnten Tatsachen — auf eine solche Entwicklung hin.

Mit alledem möchte ich aber nicht etwa den Eindruck erwecken, als ob ich auf die blosse Tatsache eines solchen teils vorhandenen, teils im Kommen begriffenen Sozialismus ein allzugrosses Gewicht legte. Ich wollte blos gegenüber kurzsichtiger Verkennung der wirklichen Sachlage darauf hinweisen. Und ohne Verheissung ist sie — trotz allem und allem — doch nicht!

Das gleiche gilt von der Demokratie, die übrigens mit dem Sozialismus, dem Bolschewismus zum Trotz, aufs engste verbunden ist. Auch ihr ist auf alle Weise das Ende geweissagt worden. Darin lag, wie hier schon oft gezeigt worden ist, das Stück Wahrheit, dass Inhalt und Form der Demokratie gewiss grosse Wandlungen durchmachen müssen, auch schon im Begriff sind durchzumachen. Aber dass die Demokratie — die neue Demokratie — kommt und nicht jenes Cäsarentum und Diktatorentum von Lenin über Mussolini bis zu Hitler, von dem falsche Propheten, von Spengler und allen seinen Verbündeten bis zu De Reynold und unseren nachbetenden welschen und alemannischen Monarchisten und Reaktionären aller Art, orakelten und träumten, scheint die Entwicklung der Dinge deutlich zu beweisen. Lenin ist dahin und bis jetzt zeigt sich noch kein Nachfolger. Mussolini ist so gerichtet als möglich; sein moralischer Sturz ist schon erfolgt, der physische wird folgen. Poincaré ist auch besiegt, und mit der Glorie des deutschen Nationalismus dürfte es auch bald ein Ende haben und damit auch der Weizen ihrer schweizerischen Nachbeter verwelken. Also gemach, ihr wohlweisen und tiefesinnigen Antidemokraten!

Ein weiteres Zeichen der Wendung ist der Aufstieg des Völkerbundes, des von allen Antidemokraten, besonders auch den bolschewistischen und halbbolschewistischen, so sehr gehassten. Man darf wohl sagen, dass er nun gefestigt dasteht und seine Zukunft äusserlich und innerlich gesichert ist. Auch in der Schweiz wird jener Ansturm gegen ihn, der so lange in der Stille vorbereitet worden ist, zu dem gewisse Ultramontane mit gewissen Protestantenten, gewisse Reaktionäre mit gewissen Sozialisten, gewisse hartgesottene Gewaltgläubige mit gewissen antimilitaristischen Ueberidealisten sich einrächtig zusammengefunden hätten, nun wohl unterbleiben und also dieses Hauptziel der ganzen Bewegung um den Ex-General und den Ex-Generalstabschef, samt ihrem Gefolge von Professoren, Theologen und Journalisten, unerreicht bleiben. Dass Deutschland in den Völkerbund tritt, ist wohl nur eine Frage ganz kurzer Zeit. Schon rüstet sich, wie es heisst, Russland dafür. In Amerika wird der Umschwung als sicher bezeugt und übrigens macht es zu zwei Dritteln schon jetzt mit. Der Völkerbund soll die Kontrolle über die deutschen Rüstungen übernehmen, wie er bereits die über die österreichischen und ungarischen besitzt. Dazu gehört logischer und gerechter Weise die Abrüstung in aller Welt. Es ist auch deutlich, wie diese Forderung vordringt. Macdonald und Coolidge treten fast in eine Art Konkurrenz in Bezug auf eine neue, allgemeine Abrüstungs-Konferenz. Die Versuche, durch einen Garantiepakt die Sicherheit Europas vor Krieg und Gewalt herzustellen, mögen in der bisherigen Form verfehlt sein und nichts ist

verkehrter, als die Ablehnung, die sie durch Macdonald erfahren haben, für Feindseligkeit gegen den Völkerbund zu halten — sind doch überall, besonders aber in der Schweiz, viele der eifrigsten Völkerbundsfreunde dagegen —, aber sie verraten doch die starke Bewegung auf einen neuen Zustand hin, einen Zustand des Friedens und einer Sicherheit aus dem Recht und nicht aus der Gewalt, und sind ganz gewiss so, und nicht umgekehrt, zu verstehen. Wenn Herriot und Macdonald in dem Augenblick, wo ich in meinem Alpenasyl dieses schreibe, nach Genf ziehen, so mag man dies wohl als ein Symptom von weltgeschichtlicher (und schliesslich nicht b l o s s weltgeschichtlicher) Bedeutung auslegen. Vor allem darf, wer etwas von Macdonald und seinen besten Mitarbeitern weiss, ganz sicher sein, dass der Kampf gegen den Krieg sozusagen ihre grösste Leidenschaft ist. Mögen sie jetzt noch gehemmt sein und nach englischer Art überhaupt langsam vorgehen, es ist völliger Verlass auf sie.

Im Angesicht dieser Sachlage muss die Haltung einiger sogenannten Führer der schweizerischen Sozialdemokratie gegenüber dem Völkerbund doppelt traurig erscheinen. Diese Führer haben sich einst als Nicht-Führer erwiesen; sie haben sich vom Wind der Tagesmeinung treiben lassen, haben im bolschewistischen Rausch geglaubt, die Welt schön in der Tasche zu haben, und was sie sonst noch für Gründe, zum Teil recht kleiner Art, hatten, und nun soll die ganze schweizerische Partei in einer Stellung verharren, die sich immer mehr als verkehrt und auch innerlich unwahr erweist — da man ja doch mitmachen muss und besonders das „Arbeitsamt“ nicht entbehren kann — alles nur, damit einige kurzsichtige „Führer“ nicht zu offensichtlich desavouiert werden, und das, während alle sozialistischen Parteien der Welt, mit Ausnahme des Kommunismus, und auch die gewerkschaftliche Internationale längst für den Völkerbund eintreten. Man wagt sogar so offensichtlich unwahre Behauptungen zu wiederholen wie die, dass der Völkerbund einfach ein Werkzeug des Kapitalismus gewesen sei. Demgegenüber ist erfreulich zu beobachten, wie das Gros der Partei sich von dieser unfruchtbaren und unehrlichen Opposition abwendet und zwar nicht nur in der welschen Schweiz, wo dies längst der Fall ist, sondern auch in der deutschen.¹⁾ Es ist auch die höchste Zeit dafür.

Es ist auch dieser wachsende Sieg des Völkerbundes etwas Grosses, ein Lohn vieler Opfer und eine Erhörung heißer Sehnsucht — und nicht nur Sehnsucht — zahlloser unter den besten Vertretern

¹⁾ So hat die, überhaupt trefflich geleitete, ostschweizerische „Volksstimme“ schon wiederholt sehr deutlich für eine veränderte Stellung zum Völkerbund plädiert und neuerdings tritt dafür ein so wenig „bourgoiser“ Gessinnung verdächtiger Genosse wie Schneider in Basel ein.

der heutigen Menschheit. Dass dieses Wachstum auch eine innere Umgestaltung bedeutet, der die äussere folgen wird, versteht sich von selbst und nährt unsere Freude¹⁾); ebenso, dass wir mit der Kritik des bestehenden Völkerbundes auch künftig nicht zurückhalten werden.

Es ist ebenfalls selbstverständlich, dass damit ein Fortschritt der ganzen Friedensbewegung Hand in Hand geht. In der Tat, wenn man diese verfolgt — in aller Welt — dann sieht man, dass sie anschwillt wie ein Strom, der von allen Seiten Zuflüsse erhält. Drei von diesen Zeichen sind besonders bedeutsam: das Erwachen, zum Teil Wiedererwachen der Arbeiterschaft zu einer entschlossenen Kriegsgegnerschaft; das Erwachen der Christenheit — sogar in der Schweiz! — im gleichen Sinn, und endlich ein Ereignis, wie wir es so lange ersehnt haben: dass ein ganzes Land sofort und völlig abrüsten will. Dies Wunder, das wir so gern aus der Schweiz hätten aufsteigen sehen, ereignet sich nun in einem andern „kleinen“ Volk, das dadurch für immer gross werden wird. Die dänischen Freunde sagen uns, dass der Plan der Regierung, der tatsächlich Heer und Flotte auf ein Polizeikorps von ganz kleinem Umfang (7000 Mann) reduziert, von der ersten Kammer jedenfalls angenommen werde. Wenn die zweite ihn verwerfe, so werde er vor das Volk kommen. Dort sei sein Schicksal ungewiss. Also verwirklicht ist der Plan noch nicht, aber dass eine Regierung ihn aufstellt, eine Volksvertretung, und zwar die wichtigste, in der Mehrheit immerhin bürgerliche, ihn annimmt und ein ganzes Volk darüber berät und dies in einem besonders gefährdeten Land, und unter der Führung eines ehemaligen Kriegsministers (Munch ist sein Name), das ist etwas Neues unter der Sonne.

Vergleichen wir, um die ganze Grösse dieses Ereignisses zu verstehen, nur unsere schweizerischen Zustände damit. Das Herz wird uns dann schwer, aber trotzdem — wenn die neue Welt nur kommt! Zuletzt wird sie dann sogar in der Schweiz kommen und man wird dann tun, als ob wir immer dafür gewesen wären.

Zu dieser Entwicklung der neuen Welt entgegen, noch ein Wort: Wie wird dadurch auch jene Theologie verschiedener „Richtung“ desavouiert, die überlegen tuend und doch nur voreilig und bequem aus der Reaktion dieser Jahre Kapital geschlagen und dar-

¹⁾ Auch darüber möchte ich keine Unklarheit lassen, dass ein aufrechter Gegner des Völkerbundes mir zehnmal lieber ist, als ein sogenannter Vorkämpfer desselben, der in Genf schwungvolle Friedensreden hält, in Bern aber Kriegsrüstungen zustimmt, die dem Völkerbund ins Gesicht schlagen, und der solche, die mit diesem durch die Abrüstung auch in der Schweiz Ernst machen wollen, „beinahe Verbrecher“ schimpft. Gott bewahre auch den Völkerbund vor seinen Freunden, mit seinen Feinden wird er schon fertig werden.

aus ein System gemacht hat! Man hat, weil man so wenig Glauben hatte, gemeint, tiefssinnig zu sein, wenn man die Stagnation der Bewegung des Guten auf die Unfähigkeit und Unwürdigkeit der Menschennatur zurückführte und einen neuen Fatalismus aufrichtete, während doch die Aufgabe gewesen wäre, im Glauben auszuhalten, im Glauben zu arbeiten, im Glauben zu kämpfen, im Glauben zu leiden. Andere, zum Teil „Ungläubige“, haben dies getan und ihr Arbeiten, Leiden, Sich-Opfern wird nun gekrönt. Vielleicht kommt nun wieder eine neue Theologie, die wieder das rechtfertigt, was gerade geschieht!

3. Der neue Ausblick.

Mit alledem soll aber auch wieder nicht gesagt werden, dass wir nun am Ziele seien, dass die neue Ordnung schon gesiegt habe oder gar — ungeheuerlicher Gedanke! — das Reich Gottes schon zur Herrschaft gekommen sei.

Ich möchte zum Schlusse nochmals an London anknüpfen. Das Ergebnis der Londoner Konferenz hat für mich ein doppeltes Gesicht.

Es ist etwas liquidiert, gewiss. Ich glaube, dass der deutsch-französische Krieg, wenn ich so sagen darf, damit erledigt ist. Dieses ganze Problem wird aufhören, ein Zentrum der Geschichte zu sein. Auch der deutsche Nationalismus in seiner akuten Form wird, wie schon angedeutet worden ist, wohl bald zur verhältnismässigen Bedeutungslosigkeit herabsinken. Frieden und Völkerbund werden aufsteigen.

Aber das ist doch nur die eine Seite des Ergebnisses. Es erheben sich hinter London neue und zwar schwere Probleme.

Einmal Probleme der Weltpolitik. Ich denke vor allem an die Rassenfrage in ihren verschiedenen Formen: an die gewaltigen Probleme, die Asien und Afrika heissen und womit ich die ungeheure Bewegung meine, die jene Völker erfasst hat.¹⁾ Davon haben wir hier schon oft geredet. Damit verbindet sich das russische oder das Bolschewismusproblem in Bezug auf die äussere Politik, das wir auch schon wiederholt beleuchtet haben.

Aber zu den weltpolitischen gesellen sich die innerpolitischen, die dann freilich auch wieder zu weltpolitischen werden. Ich habe schon in früheren Heften darauf hingewiesen, dass der Dawes-Plan zu einem schweren innerpolitischen Problem für Deutschland wird, indem es sich nun darum handeln wird, wer endgültig die Lasten der Erfüllungspolitik tragen soll, ob, wie bisher, die Arbeiterschaft oder die Schichten, die sich so gut darum

¹⁾ Diese Tatsache soll im nächsten Heft eine neue Beleuchtung erfahren.

herumzudrücken, ja von der Lage zu profitieren wussten.¹⁾ Das wird zu gewaltigen Kämpfen führen und diese Kämpfe werden sich in andere Länder fortpflanzen, weil die Belastung des deutschen Proletariats infolge des Konkurrenzverhältnisses eine Belastung des ganzen Proletariats wird. Denn wenn dem deutschen Arbeiter der Achtstundentag genommen und geringer Lohn aufgezwungen wird, so wird man anderswo — im Interesse der Konkurrenz — Ähnliches versuchen.

Ich glaube aber überhaupt, dass nun, nach einer gewissen Erledigung der Reparationsfrage, die rein politischen Probleme etwas in den Hintergrund rücken und dafür andere stärker hervortreten werden. In erster Linie das soziale Problem. Und zwar wird es sich, um es kurz zu sagen, vor allem um den Kampf gegen den weltumspannenden und welterstickenden Mammonismus handeln. Wir haben ja berichtet, wie in London das Weltkapital mit seiner Allmacht hervorgetreten ist; dieses Weltkapital legt seine schwere, kalte Hand zunächst freilich auf Deutschland, aber im Grunde auf alle andern Länder, besonders die europäischen. Es konzentriert sich immer mehr zu der Macht, die die Welt regiert.

Dieser Mammonismus entfaltet seine Herrlichkeit in alle Gebiete des Lebens hinein. Er ists, der im Auto auf unseren Alpenstrassen fährt, den Fussgänger von der Strasse vertreibt, ihm den Benzinstank, das richtige Sinnbild seines Wesens, zurücklässt und durch sein Geheul die Alpenstille vertreibt.²⁾ Er ists, der uns eine Versklavung, eine Verwandlung der Menschheit in eine Helotenherde bringen kann, wie die Welt Ähnliches noch nie gesehen hat. Von hier aus droht der neue Cäsarismus. Ob die Völker noch die Kraft haben oder sie allmälig wieder aufbringen, diesen entsetzlichen, Leiber und Seelen verderbenden Moloch zu stürzen, das ist die grosse Frage, die immer mehr ins Zentrum der Fragen rücken wird.

Die politischen werden, wie gesagt, davon beeinflusst wer-

¹⁾ und die diesen Frühling und Sommer wieder alle Kurorte Europas überfluteten!

²⁾ Das Auto mag einmal ein Vehikel werden, das den Menschen dient. Jetzt ist es — zum mindesten als Luxuswagen — ein Werkzeug des Sports und ein Symbol und oft auch Organ mörderischer Brutalität, meistens in den Händen der übelsten Menschenklasse, die es heute gibt. Solange es so steht, gehört es jedenfalls nicht auf die Alpenstrassen. Diese gehören im wesentlichen und in erster Linie dem Bauer und dem Fussgänger und nicht dem grosstädtischen Kriegsgewinnler. Es ist ein Wahn, zu glauben, dass ein solides Hotelwesen davon auf die Länge einen Gewinn habe. Das Gegenteil wird eintreten. Wenn endlich berichtet wird, dass eidgenössische Kommissionen immer wieder den Satz aufstellen: „Die Landstrasse gehört dem Auto“, so ist das eine Verhöhnung der Demokratie, die man sich ärger kaum denken kann. Wenn noch ein Hauch demokratischen Sinnes in uns lebte, würde schon diese Lösung, noch bevor sie Gesetz wird, einem Sturm des Zornes weichen müssen.

den. Wir werden, schon als Gegengewicht gegen das Kapital von Wallstreet, so rasch als möglich die Vereinigten Staaten von Europa schaffen müssen. Gegen die Herrschaft des „Bankiers“, die uns droht, kann, soziologisch gesprochen, nur der Sozialismus allein helfen. Er allein kann, in welcher Form immer, diese Weltherrschaft des Kapitalismus brechen. Es ist dabei entscheidend wichtig, dass er auch in den angelsächsischen Ländern, besonders in Amerika, mächtig wird und zum Siege gelangt. Ich wiederhole aber meine Ueberzeugung, dass wir auf gewisse Kräfte des Guten, die in der Welt Amerikas wirken, vertrauen dürfen. Der Kampf, auf den wir warten, mag dort noch einer Zeit der Vorbereitung bedürfen, wenn er aber einmal kommt, dann wird er sich amerikanisch rasch entwickeln und zu amerikanisch heißer Leidenschaft entflammen. Freilich muss der ganze Sozialismus, wenn er diesem Kampfe gewachsen sein soll, noch eine tiefgehende Verwandlung durchmachen. Er muss — das ist mein *caeterum censeo* — sowohl eine umfassendere Weite des Ideals als einen neuen Radikalismus, im tiefsten und edelsten Sinne, und so eine neue Lebens- und Eroberungskraft erwerben. Aber dieser Kampf wird, bei der tiefen Verkommenheit der heutigen Menschenwelt, die ja gerade durch die Mächte, die von ihr besiegt werden sollten, verdorben worden ist, doch nicht gelingen können, wenn nicht aus den Tiefen der ewigen Wahrheit Kräfte und Bewegungen einer grossen geistigen Umwälzung kommen. Welcher Art diese wohl sein wird und sein muss, darauf deuten die Berichte hin, die nicht ohne Grund in diesem Hefte stehen.

Diese Welt ist es, die nun, wie ich glaube, in den Mittelpunkt rücken wird, in dem Masse, als die rein politischen Fragen zurücktreten. In diesem Zusammenhang wird auch der Kampf gegen den Krieg weitergeführt werden und vielleicht seine schwersten, aber auch entscheidenden Formen annehmen. Hier, in dem Zusammenhang dieser Welt, liegen die Aufgaben der kommenden Periode. Es ist gut, wenn wir sie schon von den Arbeits- und Kampffeldern der Gegenwart aus erblicken. Alles drängt immer deutlicher zu diesem einen Punkte hin, von dem aus alles neu wird. Vielleicht wird auf diesem Weg die Not der Menschheit sich noch steigern, die Kämpfe noch furchtbarer werden, das Heer der Dämonen noch sichtbarer und furchtbarer aus den Tiefen steigen, aber auf der andern Seite werden entsprechend die Kräfte des Guten wachsen — wenn nicht dem Quantum, so doch der Intensität nach —, wird die Wahrheit Gottes und der Menschen immer heller und gewaltiger hervorbrechen. Und die Wendung aus der trüben und ersticken- den Reaktion heraus ist doch schon jetzt da.

1. September.

L. Raga z.